

Predigt des Gottesdienstes vom 25. Januar 2020 in der Kirche Rohrbach (Erntedank)

Text: Psalm 50, 23

Liebe Gemeinde,

„*Wer Dank opfert, der preist mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.*“ Ein rätselhafter Satz: *Wer Dank **opfert** ...* Ist Dank ein Opfer?

Manchmal schon. Das wusste ich schon, als ich noch ein Kind war. Wenn ich zum Beispiel nicht erhielt, was ich mir gewünscht hatte, wenn aus dem Weihnachts- oder Geburtstagspäckli etwas anderes hervorkam als erhofft, dann war der Dank an den Götti oder das Grosi manchmal schon ein Opfer. Meine Eltern waren diesbezüglich noch ganz traditionell und hätten es mir nie durchgehen lassen, wenn ich mich für ein Geschenk nicht bedankt hätte.

Dank als Opfer. Ob das wohl damit gemeint ist?

Nein. Das ist nicht die Bedeutung unseres Predigtverses. Jedenfalls nicht in erster Linie. Das Wort *Opfer* wurde damals anders gebraucht als heute. Opfergebote und Opferrituale regelten damals die Geschäfte zwischen Himmel und Erde – unser heutiges Wort dafür ist „Investition“. Man investierte in Gott, gab ihm, was vorgeschrieben war und erwartete dafür Wachstum und Gedeihen. Das Wort „Segen“ hatte eine ganz handfeste, materielle Bedeutung. Wir können heute den Kopf schütteln oder uns lustig machen über das „Geschäften“ mit dem Himmel – aber so anders als die damaligen Menschen sind wir Heutigen auch wieder nicht. Wir alle machen unsere unsere Investitionen ... nur in der Regel nicht mehr über den Himmel. Das ist der Unterschied.

Schon damals war aber auch ein Bewusstsein da, dass es im Glauben an Gott – eigentlich – um etwas anderes geht. Es geht Gott nicht um den materiellen Aspekt des Opfers, sondern um unsere Herzenshaltung. Er möchte, dass wir beim Opfern seine gebende Hand, seine Güte und seine Investition *in uns* erkennen, dass wir ihn durch das Opfer ehren. Unser Predigtvers könnte also einen Vorspann haben, der ungefähr so lautet: Wer grosse Tiere opfert, denkt vielleicht nur an's Investment, *wer Dank opfert, der preist mich.*

Gottes Ziel ist unser Herz. Sein Ziel ist, dass wir ihn als Gott erkennen und anerkennen, dass wir uns ihm anvertrauen. So wird er geehrt, und unser Leben bekommt eine andere Richtung.

Denn so geht der Vers auch weiter: „*und da ist der Weg ...*“ In einer anderen Übersetzung steht „*Wer Dank opfert (...) bahnt einen Weg.*“

Also – eine dankbare Herzenshaltung Gott gegenüber, eröffnet einen neuen Weg im Leben, nämlich „*dass ich ihm zeige das Heil Gottes.*“

Diese Formulierung ist auffällig, Warum steht hier nicht einfach: „*dass ich ihm zeige **mein Heil***“? Dann wäre es doch klar: Wer Gott dankbar ist, der erkennt sein Heil.

Die Pointe liegt wohl darin, dass Gottes Heil kein Geheimnis ist. Viele haben davon vernommen, ahnen es, können darüber Auskunft geben. Gott will unser Vertrauen, er will, dass wir unser Leben mit ihm führen. Er will Gemeinschaft. In Jesus ist er gekommen, um uns zu suchen, um uns retten, um unsere Schuld zu vergeben, um uns ewiges Leben zu schenken. Aber für so viele Menschen bleiben das nur Worte. Gottes Heil bleibt etwas Abstraktes. Er selbst muss uns seine Wahrheit aufgehen lassen, sonst bleibt sie eine Behauptung, eine Lehre, ein Dogma.

Und der Weg dazu ist das Danken. Oder vielleicht müssen wir grundsätzlicher werden. Der Weg dazu ist, dass wir aufhören, mit unseren Opfern bei Gott etwas herausschlagen zu wollen, mit unseren guten Taten ein himmlisches Investment zu machen versuchen, Gott mit Verstand und Berechnung zu begegnen, statt mit kindlichem Vertrauen.

*Wer **Dank** opfert, der preist mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das „**Heil Gottes**.“*

Und ja, dann gibt es im Leben auch die Momente, wo der Vers tatsächlich noch eine andere, eine tiefere Bedeutung bekommt: Manchmal ist Dank wirklich ein Opfer, eine Vertrauensfrage, die Frage, ob wir jetzt an Gott festhalten oder nicht – gerade im Schweren. Dann, wenn wir nicht mehr optimistisch nach unten vergleichen und sagen können: Es könnet ja noch schlimmer sein. Dann, wenn die Enttäuschung über das, was nicht geworden ist, und nicht mehr darüber hinwegtröstet, was geworden ist. Dann, wenn es um die Frage geht, ob ich Gott zutraue, dass er meinen Weg besser kennt als ich selbst, und dass mir letztlich alle Dinge zum Guten mitwirken müssen, wie Paulus es im Römerbrief von denen schreibt, die Gott lieben. In solchen Lebenslagen kann Dank ein Opfer sein, das wir bringen, etwas, das unserem natürlichen Empfinden widerstrebt. Es wird uns nicht zum Schaden werden. Nur ein Glaube, den wir uns nicht einfach nach unseren momentanen Stimmungen zurechtlegen, wird auch stärker sein als unsere momentanen Stimmungen.

Liebe Gemeinde, wir feiern Erntedank. Wir feiern ihn anders als in anderen Jahren, und die Fragen, die das vergangene halbe Jahr im einen oder anderen von aufgebracht haben mag, möchte ich jetzt stellen und sie hier noch zur Besinnung bringen:

- Wo hast du eine Missernte in deinem Leben eingefahren, weil du das falsche Saatgut ausgestreut Verunsicherung, weil du falsche Sicherheit ausgestreut hast? Enttäuschungen, weil du auf falsche Hoffnungen

gesetzt hast? Wo bist du traurig, weil Gott nicht jede Saat segnet, nicht jede Rechnung aufgehen lässt? Und ist dir Überraschendes aufgegangen in diesen Zeiten der Krise? Dinge, von denen du gar nicht gewusst hast, dass du sie gesät hast.

Und woinvestierst du? Welchem Saatgut willst du auf deinem Lebensfeld Platz geben? Was soll in deinem Leben in einem Jahr, in zwei, in zehn Jahren Frucht bringen? Was wird dein Leben reich machen?

- Wofür kannst du Gott von Herzen danken? Wo ist es recht und angebracht in deinem Leben, einen Erfolg eine Frucht nicht einfach auf dein eigenes Konto zu schreiben, sondern Gott die Ehre dafür zu geben? Selbstruhm stinkt nicht nur – er stresst auch, weil wir den Level ständig auf der Höhe halten müssen, unser Denkmal permanent schützen müssen. Gott zu danken bedeutet, dass wir die Ehre dort deponieren, wo sie hingehört. Gott zu danken bedeutet, dass wir uns selbst in einen grösseren Rahmen einbetten, der uns Geborgenheit und Ruhe für unsere rastlose Seele gibt.
- Und ja: Wo ist Danken momentan ein Opfer für dich? Wo fällt es dir schwer, das Gute am Schlechten zu sehen? Wo ist es eine reine Vertrauenssache, dass du Gott sagst: Ich verstehe dich nicht mehr, weiss nicht, warum ich in meiner momentanen Lage stecke, aber ich halte daran fest dass mir bei dir letztlich alles zum Guten dienen muss. Und ich danke dir dafür, weil ich mich einmal entschieden habe, dir zu vertrauen und dir mein Leben anzuvertrauen.

Liebe Gemeinde, dieser Gottesdienst ist Erntedank, Besinnungspause. Er ist die Gelegenheit, unser Leben und alles, was dazu gehört, neu in Gottes Hand zu legen, ihn um seine Führung zu bitten. *„Wer Dank opfert, der preist mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“*

Amen. Fortsetzung folgt

Pfr. Alex Kurz, Rohrbach